

TA-Thementage: Der Beruf des Bestatters wandelt sich immer mehr zum Dienstleister

04.02.2014 - 09:43 Uhr

Nordhausen. "Nichts ist schlimmer als ein unschöner Moment für die Trauernden." Tobias Titulaer ist seit 1996 Bestatter in Nordhausen. Er weiß, wie wichtig sein Berufsstand für die Hinterbliebenen ist. "Unsere Aufgabe verschiebt sich mehr und mehr hin zum Dienstleister", sagt er.

Die Verantwortung wird also nicht geringer. Wenn Angehörige oder der Rettungsdienst, die Polizei, zunehmend auch die Pflegeheime anrufen, dann wird der Bestatter aktiv. In Nordhausen gibt es vier. Binnen 48 Stunden sollte der Leichnam in die Leichenhalle überführt werden, es sei denn die Nachfahren wünschen es, ihn zu Hause aufzubahren. Dann werde mit den Hinterbliebenen gesprochen, ob sie eine Sarg- oder Urnenbestattung wünschten. Rund 90 Prozent entscheiden sich für die Urne. Es geht um die Auswahl der Blumen, der Traueranzeige, der Trauerrede und Musik. Auch Besonderheiten berücksichtigt der Chef des Bestattungshauses Höfer. "So ist es in einigen Religionen üblich, dem Verstorbenen etwas Hartgeld mit auf den Weg zu geben, für den Fährmann", erklärt Titulaer.



Tobias Titulaer zündet Kerzen für eine Trauerfeier in der Trauerhalle des Bestattungshauses Höfer in Nordhausen an. Foto: Roland Obst

In seinem Institut in der Käthe-Kollwitz-Straße hat Titulaer einen eigenen Festsaal für die Beisetzungen hergerichtet. Die Trauerhalle auf dem Friedhof spreche viele nicht an, weiß er aus Erfahrung. Wegen ihrer Architektur und Atmosphäre, aber auch, weil mancher mehr Zeit wünsche für diesen letzten Akt, als ihm durch die Verwaltung eingeräumt werde. Titulaer, der auch Theologe ist, kann kirchliche wie weltliche Trauerreden halten. "Für mich ist es wichtig, das zu betonen, was den Verstorbenen auszeichnete", sagt er. Dabei könnten durchaus Episoden zum Schmunzeln angesprochen werden, ja, sogar kritische Dinge, wenn es der Rahmen erlaube. Bei allem, was man sage, müsse man bedenken, wie es mögliche Gäste auffassten. "Trauerfeiern sind bis heute stark mit der Frage behaftet, wie andere Menschen über die Familie reden könnten", weiß der Profi. Die Familie vor möglichen Fehlern zu schützen, etwa auch bei der Musikauswahl, die immer breiter werde, das sieht Titulaer als Aufgabe seines Berufsstandes.

Parallel zu den Dienstleister-Aufgaben ist für die sechs Angestellten das eigentliche Geschäft des Bestatters zu erledigen: das Waschen und Ankleiden des Toten. Das letzte Hemd hat, daran verändert sich offenbar nichts, keine Taschen. Es sei denn, der Verstorbene soll in seiner persönlichen Kleidung beigesetzt werden. Drei Bestattungsfahrzeuge hat Titulaer im Einsatz. In einem davon erhielt einst Harald Juhnke sein letztes Geleit. Aber wie kommt man überhaupt dazu, Bestatter zu werden? Titulaer war zuvor zehn Jahre als Klinikseelsorger in einer Tumorklinik tätig. "Ich habe dort vieles gesehen", meint er. Und als das traditionsreiche Bestattungshaus Höfer, von den Nordhäusern respektvoll Sarg-Höfer genannt, zum Verkauf stand, siedelte er vom Westen nach Nordhausen über.

Morgen lesen Sie: Steinmetze sind gefragte Fachleute